

Gottesdienst am 10. März 2024 in Wädenswil um 1000
und in der Au um 1115
Der Weg der Passion - standhalten

Lesen und Hören Mt 16, 21ff

(Jesus hat Follower ... ein paar Dutzend,
nicht so viele wie die Megastars heute auf Insta oder TikTok.
Normalerweise verspricht der Star seinen Followern:
«Wenn Ihr mir folgt, dann habt Ihr ein wenig Anteil an meinem Ruhm und Glanz!»
Aber bei Jesus ist das Versprechen paradox anders!)

*Danach redete Jesus mit seinen Jüngern
zum ersten Mal offen darüber, dass er nach Jerusalem gehen
und dort von den Ältesten, den führenden Priestern
und den Schriftgelehrten vieles erleiden müsse;
er werde getötet werden und drei Tage danach auferstehen.*

Da nahm ihn Petrus beiseite und versuchte mit aller Macht, ihn davon abzubringen.

»Niemals, Herr!«, sagte er. »Auf keinen Fall darf so etwas mit dir geschehen!«

Aber Jesus wandte sich um und sagte zu Petrus:

*»Geh weg von mir, Satan! Du willst mich zu Fall bringen.
Was du denkst, kommt nicht von Gott, sondern ist menschlich!«*

Dann sagte Jesus zu seinen Jüngern:

*»Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen,
sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen.*

Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren;

wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

*Was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen,
wenn er selbst dabei unheilbar Schaden nimmt?*

Oder was kann ein Mensch als Gegenwert für sein Leben geben?

Der Mensch ist ein wunderbares Wesen. Er kann so liebenswert nett sein,
wunderschön in seinem Herzen und in seiner Seele, einfühlsam und hilfsbereit.

So dass der Psalmbeter über sich selbst staunt und betet:

„Danke Gott, dass du mich so wunderbar gemacht hast.“

Oder wie wir manchmal singen:

*„Du bist du. Das ist der Clou. Du bist kein Zufall der Natur,
ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu!“*

Der Mensch kann aber auch ein gefährliches Wesen sein,
mit allertiefsten Abgründen, brutal, sadistisch, zu allem Bösen fähig, ohne jegliches
Mitgefühl gegenüber den gequälten Kreaturen. Brutal, gemein, hinterlistig.

Ja, so zwiespältig ist der Mensch.
Unsere biblische Tradition macht da kein Geheimnis draus:
Mit beiden Facetten kommt der Mensch da vor.

Und wir, die wir hier sitzen, sind ja auch alles Menschen.
Und wir können und müssen uns fragen:

Wieviel Anteil von diesen beiden Seiten steckt auch in uns.
Wäre es möglich, unter bestimmten Umständen,
dass das Böse bestialisch, sadistisch, brutale auch aus uns herausbricht?

Von Jesus wird erzählt als dem perfekten Menschen:
Voll von Liebe, ohne Boshaftigkeit. Und dann muss ausgerechnet er all das Böse und
Abgründige erleiden oder dulden, das andere Menschen ihm zufügen.

Wir nennen das die Passion. Sein Leiden.
Dieses Leiden beginnt irgendwie dort, wo Menschen finden,
dass Jesus mit seiner Art und mit seiner Botschaft stört
und dass man ihn beseitigen muss.
Und es endet letztlich am Kreuz nach stundenlanger Qual
mit dem verzweifelten Schrei zum Himmel:
„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Das ist gar nicht so sehr anders, als was heute manchem Kind in der Schule
oder manch Erwachsenen am Arbeitsplatz oder in der Familie geschieht:

Es beginnt damit, dass jemand findet:
*„Du störst, du passt nicht, du bist nicht ok, so wie du bist.
Wir müssen Dich an den Rand drängen, rausdrängen,
zum Schweigen bringen, irgendwie.“*

Meistens werden die Menschen ja dann nicht umgebracht und ans Kreuz geschlagen,
aber sie werden irgendwie aus dem Weg geräumt, kaputt gemacht,
und es beginnt ein langer schmerzhafter Leidensweg, die Passion.
„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“

Oder vielleicht würde der Schrei eher so klingen:
*„Sieht denn niemand, was mir hier geschieht? Setzt sich denn niemand für mich ein?
Ist es denn allen egal, wenn ich hier jämmerlich zugrunde gehe?“*

Dabei wird Jesus von seinen Freunden ja noch gewarnt:
„Jesus geh nicht nach Jerusalem, das ist viel zu gefährlich.“

Später sagen Sie auch:

*„komm, lass uns abhauen von hier, es ist viel zu gefährlich,
es ist doch nicht nötig, dass du dich ihnen ans Messer lieferst.
Wir haben doch noch so viel vor!“*

Aber Jesus schlägt solche Warnungen ziemlich harsch in den Wind.
Er sagt, sie seien vom Satan, vom Versucher, der eben versuche,
ihn vom wahren, vom göttlichen Weg abzubringen.
Denn ihm sei es eben bestimmt, den Weg bis zum Kreuz zu gehen.

Ich muss zugeben, solche Deutungen – so biblisch sie auch sind -
haben mich nie so wirklich überzeugt, als Kind nicht, da haben sie mich irritiert
und auch heute sind sie mir ziemlich fremd.

Es gibt ja schon die Momente, wo ein Mensch sein Leben einsetzt,
wo er es sogar opfert für ein für ein grösseres Ziel.
Wo sein Opfer dann auch einen Sinn hat.

Ich denke an den Feuerwehrmann, der sich in das brennende Haus stürzt,
um vielleicht noch ein Kind zu retten.

Oder auch an die Ärztin, die ihre eigene Gesundheit in einem Seuchengebiet oder bei den
,Ärzten ohne Grenzen' riskiert, um kranke Menschen wieder gesund zu machen,
ihnen ein neues Leben zu geben.

Von mir aus auch an den Soldaten, der mit der Waffe in der Hand seine Heimat schützt
und dabei sein Leben aufs Spiel setzt.

Aber hier bei Jesus?
Auf dem Land im Norden, da ist er relativ sicher. Er predigt. Er heilt.
Die Menschen hören ihm zu. Sie staunen, sind irritiert, sind bewegt - was auch immer.
Aber sie lassen ihn leben.

Nun will er in die Hauptstadt, ins Zentrum der Macht.
Dort wird man nicht so geduldig sein mit ihm,
der von einem Reich predigt, das nicht das römische Reich ist.
Der die Macht dieser Welt radikal in Frage stellt, auch die religiöse Macht.
Auch das ganze Theater um diesen riesigen Tempel,
von dem man meint, er sei unersetzliches Weltwunder.

Jesus stellt all das in Frage - man sieht die Probleme kommen.
Jesus selbst sieht die Gefahr, und seine Jünger sehen sie auch.

Aber was ist der Sinn, dass er dort hingehet und sich ans Kreuz schlagen lässt?

Schon die ersten Christen versuchen, diesem Geschehen einen Sinn zu geben.

Sie sagen: Es war halt der Wille des Vaters, also der Wille Gottes.
Und Jesus hat sich diesem göttlichen Willen eben untergeordnet.

Aber dass es der Wille des Vaters sein soll,
seinen Sohn zu opfern, das war mir immer ein Dorn im Auge.

Jesus betet ja dann sogar noch zu seinem Vater, verhandelt mit ihm und sagt:
*„Wenn es irgendwie möglich ist, dann lass diesen Kelch des Leides an mir vorübergehen
- aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“*

Ich kenne keinen Vater, der seinen Sohn nicht bewahren würde vor solch einem Leid,
wenn er die Macht dazu hätte.

In einem übertragenen Sinn geht es dann aber darum,
- und das kann ich dann wieder etwas besser nachvollziehen -
dass ein Mensch nicht einfach nur seinen eigenen Interessen folgt,
nicht nur seinen eigenen Gewinn, sein Ansehen, seinen Luxus,
seinen Lebenskomfort im Visier hat.
Sondern dass er sein Leben in den Dienst von etwas Grösserem stellt.

Jesus hätte ja gut eine Heilpraxis im Norden eröffnen können
und wahrscheinlich ziemlich gut davon gelebt. Das macht er nicht.
Er kümmert sich nicht um sein kleines Privatgärtchen.

Die einflussreichste Deutung des Weges, den Jesus da bis zum Kreuz geht,
ist die, dass er es als Stellvertreter macht – als Stellvertreter für uns.

Das kommt auch in manchen Liedstrophen vor. Zum Beispiel:
*„Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut.“* (RG 439,1)

Das heisst dann übersetzt:
Im Grund sind wir so schlechte Menschen,
dass wir es verdient hätten, für unsere Schuldhaftigkeit mit dem Tod zu büssen.
Nun stirbt aber ein Unschuldiger für uns, an unserer Stelle, und wir sind dadurch gerettet.

Ich kenne Christen, die finden das eine super Sache und die danken Jesus innig dafür,
dass er stellvertretend für sie gestorben ist.

Bei andern löst dieser Gedanke aber gar keine guten Gefühle aus:
Erstens: So schlecht sind wir nun auch wieder nicht.
Und zweitens: Einer kann für den andern vielleicht mal eine Busse übernehmen,
nicht aber eine grössere Schuld!

Was man aber sagen kann: Jesus setzt ein Zeichen!
Er ist konsequent auf der ganzen Linie.

Er predigt nicht zuerst von einer ewig-geistigen Welt, von einem himmlischen Reich,
und hält dann doch am weltlich-irdischen Reich
mit all seinen Freuden und Annehmlichkeiten fest.

Jesus setzt ein Zeichen: Er lässt sich nicht einschüchtern von all denen,
die seine kritische Stimme zum Schweigen bringen wollen!

Er bezieht Position und stellt sich gegen das Böse,
gegen böses Reden und gegen böses Handeln.
Er setzt sich ein für das Gute, egal ob's für ihn selbst attraktiv ist oder gerade nicht.

Und wir? Für mich wird der Weg Jesu an diesem Punkt aktuell!

Setze ich mich ein – setze ich mich aus,
wo Unrecht geschieht gegenüber meinem Nächsten?
Auch wenn's dann für mich unbequem wird,
wenn andre mich dann meiden und schlecht über mich reden?

Jesus bezeugt die Wahrheit!
Ein Zeuge – das ist im Ursinn ein Märtyrer.
In der Geschichte spricht man vor allem dann vom ‚Märtyrer‘,
wenn er mit dem Leben dafür bezahlt, dass er zu seinem Glauben steht.

Der erste christliche Märtyrer war Stephanus,
der gesteinigt wurde, weil es sich zu Jesus Christus bekannte.
Es folgten Tausende, die von den römischen Kaisern teils in Massenhinrichtungen
abgeschlachtet wurden, und es folgten im Lauf der Jahrhunderte immer wieder Menschen,
die ihre Überzeugungen nicht der Gewalt der Mächtigen beugten, und auch nicht ihrer
eigenen Angst, sondern die gerade durch ihren Tod zeigten:

„Diese Wahrheit ist so stark, die könnt ihr nicht töten, selbst wenn Ihr mich umbringt!“

Und das hat offenbar Kraft. Die Mächtigen haben Angst vor Märtyrern:
Die sind nach dem Tod nie tot!

Das war bei Bischof Romero so, bei Sophie Scholl, bei Dietrich Bonhoeffer
und nun auch bei Alexei Navalny.

Romero hatte gesagt:
„Sie werden mich töten – aber ich werde im Volk auferstehen.“ Recht hatte er.
Die schwerste Grabplatte ist nie schwer genug für die Wahrheit.

Jesus sagt:
„Wenn Ihr redet, so sagt Ja oder Nein! Alles andere ist vom Bösen.“

Also: Bezieht Position, steht hin, weicht nicht aus, kein Wischiwaschi bitte, ...

Ja, da sind auch wir gefordert – heute und morgen:

Die Kinder und Jugendlichen in ihren Schulen, wo einige SchülerInnen gemobbt und gequält werden: Wer steht denn hin und setzt sich für sie ein!? Oder wer ist feiger Mitläufer oder sogar Mittäter, nur, damit er ja selber nicht unter die Räder kommt!?

Die Erwachsenen in unserer Gesellschaft, wenn es darum geht, unpopuläre Lösungen gegen die Armut umzusetzen – auch wenn sie mir und meinen Freunden nicht nützen sondern aufs pralle Portemonnaie schlagen.

Oder in der weltweiten Gemeinschaft, wo wir hin- und nicht wegschauen sollen, wenn unser Lebensstil und unser Handel dazu führt, dass an andern Orten die Menschenrechte mit Füßen getreten werden oder die Lebensgrundlagen zerstört werden.

Da gibt es in den Augen Jesu kein Jein-Vielleicht.

Da gibt es nur die klare Position: Ja oder Nein!

Und auf diesem Weg wird Jesus immer begleitet einerseits von seinen Jüngern:

Während sich die einen streiten, wer von ihnen dann mal Vice-Chef sein darf, verspricht der andre grossmundig:

„Ich werde immer, immer zu Dir stehen – Dich nie alleinlassen!“

Und nochmal andere versuchen das Ganze auf einer eher philosophischen Ebene einzuordnen oder fragen sich: „Hat es sich gelohnt, dass ich so viel aufgegeben habe und hier nun Teil des Umzugs bin!?“

Und gleichzeitig wird Jesus begleitet von dieser Stimme des Satans, des Versuchers, der ihm einreden will – und diese Stimme wird der ein oder andre von uns auch hören:

„Dein Opfer lohnt sich nicht! Es ist alles umsonst. Es hat sich noch nie gelohnt – es bleibt alles beim Alten. Dein Gott wird Dich im Stich lassen und die Welt wird über Dich lachen und Dich dann vergessen.“

All diese Stimmen hört Jesus - vielleicht sind sie auch Teil von ihm.

Und dann geht er seinen Weg: Klar, wahrhaftig, aufrecht.

Amen